

## **Ordination von Christof Viktor Meißner in Ursheim am 18.10.15**

### **Römer 10, 13-17**

Liebe festliche Gemeinde,  
Lieber Herr Meißner,

dies ist heute ein ganz besonderer Tag, für Ihre Eltern und Angehörigen, für die Gemeinden aus Ursheim, Polsingen und Trendel, und natürlich für Sie selbst. Sie haben das Ziel Ihrer beruflichen Ausbildung erreicht. Die Ordination ist ein Höhepunkt im geistlichen Leben eines Pfarrers, einer Pfarrerin. Sie werden heute zum geistlichen Amt ordiniert und in den Dienst der Kirche berufen. Sie sollen in Vollmacht das Wort Gottes weitersagen und weitergeben. Dazu feiern wir heute auch noch Kirchweih, was übrigens wunderbar zusammenpasst. Für die Verkündigung des Evangeliums braucht es Menschen, die dazu berufen sind, und Räume, mit denen sich Gott verbindet und wo wir Ihm begegnen können. Welch große Bedeutung die Predigt dabei hat, und damit auch der Gottesdienst hier in der St. Wunibald-Kirche, wird im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom im 10. Kapitel beschrieben:

*»Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden« (Joel 3,5). Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!« Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): »Herr, wer glaubt unserm Predigen?« So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.*

Lieber Herr Meißner,  
wie der Apostel Paulus, so möchte ich Sie heute zum Pfarrberuf beglückwünschen. Sie haben einen erfüllenden und schönen Beruf gewählt, den Sie in den vergangenen Jahren im Vikariat immer mehr von seiner praktischen Seite kennenlernen konnten. Sie haben zunehmend entdeckt, wo Ihre eigenen Stärken liegen. Gerne arbeiten Sie mit anderen zusammen. Sie suchen den direkten Kontakt zu den Menschen. Sie wollen Menschen teilhaben lassen und selber teilhaben an der Gemeinschaft. Sie wollen heimisch werden und doch auch die Distanz, die es für die Verkündigung des Evangeliums braucht, wahren. An der „Schnittstelle zwischen privater, kirchlicher und öffentlicher christlicher Religiosität“ sehen Sie

Ihren Platz. Sie wollen den volksgemeinlichen Auftrag und damit auch die Öffnung nach außen genauso ernst nehmen wie die Stärkung der Kerngemeinde. Schon nach den ersten Wochen können Sie sagen: die Gemeindegemeinschaft ist wunderbar. Wenn man weiß, dass Sie sich lange nicht sicher waren, ob die Gemeinde Ihr Platz ist oder erst einmal die Wissenschaft, und Sie sich jetzt ganz bewusst für die Gemeinde entschieden haben,

finde ich das bemerkenswert. Dass die Gemeinde dazu einen hervorragenden Theologen bekommt, ist ein wunderbarer Nebeneffekt. Das alles sind prima Voraussetzungen, dass Sie hier gut ankommen und gute Arbeit leisten werden.

Paulus kleidet seinen Glückwunsch in die Worte des Propheten Joel: „Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen.“ In dieser Linie dürfen Sie sich auch mit einreihen; nicht als Überbringer schlechter Nachrichten unterwegs in zweifelhafter Mission, sondern als Freudenbote und Freudenbotin, die Gutes verkünden.

In unserer Kirche wird zurzeit ausführlich diskutiert, was die Aufgaben im Pfarrberuf sind, und wie sie sich vielleicht auch verändert haben. Zweifelsohne haben sich die Aufgaben in den vergangenen Jahren ausgeweitet. Die Verwaltung von Kindergärten und Betreuung von Bauvorhaben, dazu strukturelle Veränderungen, mehrere kleine Gemeinden in einer Pfarrei wie hier bei Ihnen, nehmen viel Zeit und Kraft in Anspruch. Sie erleben das alles jetzt hautnah. Es liegt viel Verantwortung bei Ihnen in der Leitung und Verwaltung der Gemeinde. Viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Prägungen suchen nach Angeboten. Die Gemeindegemeinschaft ist sehr viel differenzierter geworden.

Manche Pfarrer und Pfarrfrauen sagen: ich bin doch mit ganz anderen Zielen und Schwerpunkten angetreten. Ich wollte Seelsorger und Begleiterin sein und bin zum Manager und zur Organisatorin geworden. Dabei wollte ich doch ganz nah bei den Menschen sein. Aber für die eigentlichen Aufgaben bleibt kaum noch Zeit. Das ist ein Grund für den Pfarrbildprozess in unserer Landeskirche. Das Ziel ist, dass Pfarrer und Pfarrfrauen, ihren Kernaufgaben wieder besser nachkommen können. Um an dieser Stelle nicht in die Irre zu gehen, ist es wichtig, sich von Paulus vor Augen führen zu lassen, was im Zentrum des Pfarrberufes steht und worauf es ankommt.

Ein erstes: Der Glaube rettet die Menschen – das sollen sie hören und erleben hier in Ihrer Kirche. Das war auch Wunibald, nach dem Ihre Kirche benannt, das wichtigste Anliegen. Paulus sagt: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden“.

Mit Betroffenheit stellen wir fest, dass im Augenblick die Zahl der Kirchenaustritte sehr hoch ist. Oft hängt das mit dem geänderten Einzug der Kirchensteuer auf Kapitalerträge zusammen. Menschen gehen jetzt diesen Schritt und vollziehen einen „Austritt“, der innerlich vielleicht schon längst geschehen ist. Der christliche Glaube war für sie anscheinend nicht die Rettung in den Stürmen des Lebens. Der Glaube war auch nicht richtungsweisend für sie, sondern kam ihnen nichts- sagend und belanglos vor. Warum soll ich noch mehr Geld bezahlen für etwas, was mir nichts bringt? Natürlich gibt es auch Menschen, die glauben und trotzdem der Kirche den Rücken kehren. Manche sind enttäuscht worden von einem Pfarrer, andere sind nicht einverstanden mit Stellungnahmen, die öffentlich von der Kirche vertreten werden. Aber die meisten können wohl mit dem Glauben nicht viel anfangen. Sie suchen ihr Heil, ihre Rettung woanders. Nicht dort, wo Paulus zu suchen empfiehlt: bei Jesus Christus, unserem Herrn und Heiland.

Wie entsteht eigentlich der Glaube an Jesus Christus, unseren Retter?

Der Glaube, so würde Paulus antworten, wächst durch das Hören auf sein Wort. Und die Väter unserer Evang.-Luth. Kirche, in deren Dienst Sie heute berufen werden, würden dem beipflichten und noch ergänzen: „Nicht nur der Glaube an Gott, auch die Kirche wächst und lebt durch das Hören auf das Wort Gottes.“ Auch hier in Ursheim, Polsingen und Trendel. Das Hören auf Gottes Wort ist das Zentrum, dafür werden Menschen in den Dienst genommen und dazu wurden Kirchen geweiht.

Damit dies aber möglich wird, muss das Wort Gottes immer wieder verkündet, also neu in unsere Situation hineingesprochen, in Beziehung zu unserer Lebenswelt gesetzt werden. Um es hören zu können, muss verständlich zur Sprache kommen: „Hier ist Rettung in den Stürmen des Alltags und die Kraftquelle, die zum Leben hilft.“ Letztlich geht es um das Wunder, dass die alten Worte der Bibel in meinem Leben zur Heiligen Schrift werden, also dass niemand Geringeres als Gott selbst in den Worten der Bibel zu hören ist und jetzt zu mir spricht. Dazu muss man das Wort Gottes immer neu befragen, sich von ihm herausfordern lassen und doch auch Gewissheit im Glauben finden. Das ist Ihnen besonders wichtig in der Auslegung des Wortes Gottes.

Ein zweiter wichtiger Aspekt:

Kann man das machen, dass Gott selbst in den Worten der Bibel zu uns spricht? Nein, das kann man nicht, selbst, wenn man alles theologisch und wissenschaftlich durchdringt und handwerklich noch so virtuos predigt. Auch eine schöne Kirche im Dorf ist keine Garantie dafür, dass

Menschen zum Glauben finden. Das wusste schon Paulus. Deshalb fragt er: „Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“

Sie werden heute ordiniert. Sie werden als Pfarrer und Pfarrerin in den Dienst der Kirche gesandt. Dazu sagen Sie heute selbst, die Gemeinde und auch die Leitung unserer Kirche ihr Ja! Das soll Ihnen Sicherheit geben. Sie sind geeignet für den Pfarrberuf! Ihre Kirche freut sich über Sie! Sie dürfen aber vor allem wissen, Sie sind nicht in eigener Sache unterwegs, auch nicht einfach im Auftrag der Firma Kirche, sondern Gott sendet Sie! Es ist Ihre Aufgabe, Ihre Arbeit - also das Predigen, die Seelsorge, das Unterrichten, das Leiten, Ermutigen, Zuhören, Verwalten und was es im Einzelnen sein mag - nach allen Regeln der Kunst so gut wie möglich zu machen. Aber dass in all dem Gott selbst heute Menschen berührt und sie ihn als ihre Rettung erfahren, entzieht sich unseren Möglichkeiten. Das kann Gott nur selbst tun. Sie dürfen ihn aber beim Wort nehmen und darauf vertrauen, dass er dies durch seinen Heiligen Geist in ihrem Dienst tun wird. Im Johannesevangelium ruft der Auferstandene seinen Jüngern zu: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20,21). Dies gilt auch für Sie heute. Die Ordination ist dafür ein augenfälliges Zeichen. Sie sind bevollmächtigt, das Wort Gottes zur Sprache zu bringen, damit Glaube geweckt werden und wachsen kann und damit die unterschiedlichen Begabungen in einer Gemeinde zum Tragen kommen können. Sie dürfen darauf vertrauen: Gott sendet Sie und ER wird auch das Seine dazu tun!

Gleichzeitig ist Paulus auch ganz nüchtern. Er sorgt dafür, dass wir nicht abheben, sondern unsere Füße auf dem Boden bleiben. Er erinnert uns daran, dass nicht alle Beifall klatschen werden. Wie schon der Prophet Jesaja, so werden vielleicht auch Sie einmal fragen: „Herr, wer glaubt unserem Predigen?“ Wo bleiben bei aller Mühe die Erfolge? Warum sind unsere Kirchenbänke oft so leer? Vielleicht werden Sie auch nach den richtigen Worten ringen, und vielleicht wollen Sie manchmal auch lieber einfach nur schweigen. Gerade dann dürfen Sie sich an Ihre Ordination erinnern und sich Ihres Auftrages vergewissern.

Ein drittes, worauf es ankommt:

Das Schweigen gehört übrigens tatsächlich zur Aufgabe eines Pfarrers. Warum? Paulus sagt es so:

„Das Predigen kommt aus dem Wort Christi.“ Die Verkündigung, die Menschen berührt, die für ihren Alltag von Bedeutung ist, kommt nicht von ungefähr. Sie kommt auch nicht einfach durch schöne, wohl gesetzte Worte. Sie kommt aus dem Wort Gottes. Darum gehört zum Zentrum des Pfarrberufs, auf das Wort Christi zu hören. Dafür müssen und dürfen wir uns Zeit nehmen und deshalb müssen wir zuerst einmal schweigen. Das ist kein Rückzug in die Innerlichkeit, sondern die

Voraussetzung dafür, dass wir in die Begegnungen mit Menschen wirklich etwas einbringen können. Zum Kern des Pfarrberufes gehört es, zu schweigen und zu hören, bevor wir reden und handeln. So gehört das Beten und Bibellesen nach der neuen Dienstordnung wirklich zu den ordentlichen Dienstaufgaben eines Pfarrers! Nur wenn das Wort Christi in unseren eigenen Alltag hineinragt, können wir auch dem nachspüren, was es im Leben andere Menschen bedeuten könnte. So selbstverständlich das klingen mag, wir müssen dies immer wieder neu durchbuchstabieren.

Sie werden heute ordiniert. Der Pfarrberuf ist vielfältig, erfüllend, manchmal fordernd und bisweilen steht man in der Gefahr den Überblick zu verlieren. Trotzdem „Herzlichen Glückwunsch“, denn: „Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten“, die das Wort Christi in unserer Welt zur Sprache bringen. Denn davon hängt ab, ob Glaube wachsen kann und unsere Gemeinden ihrem Auftrag gemäß in unserer Zeit leben können.

Und der Friede Gottes, ...Amen